Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 25

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Vier Nationalräte weniger

-an- Bu den Zerfallserscheinungen in den Demokratien der antifen Republiken gehörten: Auszug der Opposition, Ausftokung der schwächern Barteien durch die stärkern, Berbannung der Gegner. Man foll nun nicht dottrinär fein und aus der Tatfache, daß der Bundesrat die Unterdrückung der "Ni= coliftenpartei" beantragt hat und daß der Nationalrat mit feltener Einmütigkeit diesem Antrag ftattgab, den Berfall der schweizerischen Demokratie als in vollem Prozeß befindlich ichließen. Bas aber geschloffen werden muß: Die Spiel= regeln einer demofratischen Republif gehen bis an gewiffe Grengen, dann hören fie auf. Wenn in einer antiken Republik diese Grenze erreicht war, begann auch der Umschlag in Tyrannis und Diktatur. Das heißt, es stellte sich heraus, daß der Staat die Parteienkämpfe nicht ertrug, und daß es keinen andern Ausweg zu ihrer Beendigung gab als die Alleinherrschaft eines Teils über den andern. In einer moder= nen Demokratie, besonders einer sehr schwach eingewurzelten, geht die Entwicklung bekanntlich denselben Weg. In einer langbewährten wie der unfrigen wird es nicht so geben, hoffen wir. Mit andern Worten: Die notwendige Einsicht, wie weit die parlamentarischen und politischen Spielregeln demokratischer Freiheit gehen, wird hoffentlich den "geduldeten Parteien" von beute vor Augen bleiben.

Die Ricolisten hatten nicht "Gott vor Augen". Bundes = rat von Steiger, der das aus Genf gekommene Waterial an eine Kommission überwiesen hatte, durste mit gutem Gewissen seine kleinen in welcher Richtung die Herren zogen. Über iedes theoretische Bedensen hinweg wird man sagen müssen, daß keine Demokratie eine Organisation dulden dars, die "demokratisch" den demokratischen Staat unterwühlen und zerstören will. Die Bropheten, die voraussagten, nach den Kommunisten, den Nicolisten und gewissen Rechtsgruppen kämen nun die Sozialisten und bald einmal auch andere dran, dürsten nicht Recht bekommen, solange auf unserer nunmehr "äußersten Linken" der Wille, so salonfähig, sachlich und sleißig mitzuarbeiten, weisterbesteht.

Es geht in einer Demofratie um den guten Willen, um die Bejahung des Bestehenden, um die organische Weiterentwicklung, um die Fähigseit der Konservativen, Neuerungen, wenn sie notwendig werden, zu bejahen, um die Fähigseit der Opposition, notwendige Warnungen von konservativer Seite zu verstehen. Man versichert uns, in den Dikaturparteien, den "Einsbeitsparteien" unserer Nachbarn sei die sebhasteste Diskussion erlaubt, ia sogar erwünscht. Wir haben heute den Zustand der "anerkannten Varteien" ... (aller, die die Demofratie anerskennen!) ... und die sebhastesse Diskussion haben wir auch. Und war, wie in den Diktaturen, "innerhalb der anerkannten" Orsamisation. Nicht geduldet ist auch bei uns die törichterweise entsesselte Ugitation gegen einen Staat, der die Freiheiten garantiert.

Rugland-Deutschland

Während das Interesse für den sprisch en Kriegs= icauplat, wo die Engländer entweder nicht vorwärts kom=

men oder aber bewußt hinhaltend operieren und immer noch auf einen größern Abfall der Bichntruppen hoffen, schon wieder abnimmt, horcht die Welt mit gespannter Aufmerksamkeit einer geheimnisvollen deutsch=ruffischen Unter= haltung zu, von der niemand weiß, welchen Sinn und welchen Ausgang sie haben wird. Für die Deutschen ist Sprien eine "Bagatelle", um die fich Frankreich fümmern foll. Schon dies allein wurde dahin gedeutet, daß die deutsche Heeresleitung sich an anderer Stelle auf einen hauptschlag vorbereite. Berlin fieht, daß General Dent mit Entschloffenheit kämpft, folglich fann man der französischen Lonalität gewiß fein. Berlin fann guch ausrechnen, daß die Engländer in den nächsten Wochen ihre Levantefräfte ftark anspannen muffen, und dies enthebt die Achse vollauf der Nötigung, ihre Kräfte an einer Stelle ein= zusehen, die zweitrangig bleibt, solange man nicht mit schweren Waffen nach Sprien und Paläftina gelangen und somit den Oft an griff auf Sue 3 vorbereiten fann. Mögen die Engländer nach dem schwerumkämpften Saida auch Beirut nehmen, mögen fie in Damaskus einziehen und auch den Norden Spriens bedrohen. Für die Deutschen kann es in diesem Moment nur darum gehen, ihre ungeheure Armee an einer Stelle zu verwenden, wo fie einen ihrer schlagartigen Erfolge mit Sicherheit erringen fann.

Dieses deutsche Desinteressement an Sprien und die offene Frage, nach welcher Richtung sich die Generalitöt in Berlin wenden werde, wenn nicht nach der Levante, war es, das dem Kätselraten über die Sowjetunion den eigentsichen Hintergrund gab. Man wußte, daß der britische Botschafter Stafford Eripps nach London geflogen war. Man kannte die britischen Meldungen über Häufungen deutscher Kräste an der Oftgrenze Volens und weiter südlich. Man fragte sich, weshalb plöglich die rumänische Demobilmach ung abgepsischen wurde. Man überlegte, was Bardossy, der ungarische Ministerpräsident, mit der Achse zu konferieren habe. Man überlegte den Sinn des bulgarischen Königsbesuches in Deutschland. Und schließlich wurde gefragt, weshalb die Italien er Briechen läben die pletsten übernahmen und höchstens noch Hilfssträfte in der Lust beibehielten.

Da erschien das den kwürdige ruffische Demen = ti der vor allem aus britischen Quellen stammenden Gerüchte über eine Wandlung der deutsch=ruffischen Beziehungen. Die Agentur Tag, die zweifellos nie eine Meldung veröffent= licht, die nicht Stalins Zenfur paffiert hat, ftellte feft, daß Deutschland keinerlei Forderungen an Ruß= land gestellt habe, und daß infolgedeffen von keinen Berhandlungen zwischen den beiden Staaten die Rede fein fönne. Deutschland halte fich an den Baft vom Jahre 1939, und die Räte-Union gedenke dasselbe zu tun. Wenn fich an der deutschen Oftgrenze Truppen befänden, fo müffe dies zweifellos "einen andern Sinn" haben, als die Gerüchte miffen wollten; desgleichen feien die Einberufungen ruffischer Referven nichts anderes als normale Maßnahmen, und es sei die Leiftungsfähig= feit des Eisenbahnnetes erprobt worden. Diesen Magnahmen

den Charafter einer Ariegsvorbereitung gegen Deutschland zuzuschreiben, sei zum mindesten absurd. Und nur Mächte, welche Rußland und Deutschland seindlich gesinnt seien, hätten solche Behauptungen in die Welt setzen können.

Wir haben in dieser "Taß"=Verlautbarung zwei klare Mel= dungen vor uns. Die eine lautet: Es befinden sich an der ruffischen Grenze deutsche Truppen, und zwar so viele, daß man davon spricht. Bon Grenzwächterforma= tionen würde man nicht sprechen. Die andere lautet: Ruß= land hat Reserven mobilisiert und Manöver durch= geführt, in deren Zusammenhang auch die Erprobung der Eisenbahnstrecken stattfand. über diese Meldungen hinaus wird festgehalten, daß keinerlei Berhandlungen stattfänden, weil keine deutschen Forderungen an Rußland vorlägen. Müßte man nicht, wie seit 1939 die ruffische Politif in jeder Beise auf die deutschen Bünsche Rücksicht nimmt und erft in letter Zeit durch die Aberkennung von Regierungen, die von Deutschland abge= fest wurden, die Gleichrichtung mit Berlin betonte, bann mußte man annehmen, Mostau mache die Beltöffentlichteit absichtlich mit deutschen militärischen Magnahmen an feiner Oftgrenze bekannt. Und aus dem gleichen Grunde scheut man davor zurück, aus dem Sat, es lägen feine deutschen Forderungen vor, berauszulesen, daß Moskau solche dirett erwarte und Berhand= lungen ablebne.

Das Ausschweigen Berlins zur Taß=Mel=dung erhöhte die Spannung, die um das letzte Wochenende schon den Höhepunkt erreicht zu haben schien. Aber niemand wagte eine sichere Deutung der Lage. Was gespielt und wergegen wen spielen wird, eben das möchte man wissen, und nur eines scheint niemand zu bezweiseln: Daß wir demnächst überrascht sein werden. Bielleicht in nächster Zukunst, vielleicht erst ein wenig später, aber sicherlich, bevor dieser Sommer zur Neige geht. Die neusten Nachrichten lassen verwuren, daß wir nicht lange warten müssen. Zwar verwirren sie die Lage eher, als daß sie Klarheit bringen, aber sie beweisen über jeden Zweifel hinaus, daß den Gerüchten ein sehr reaser Kern innewohnte.

Seit letter Woche ging in Schweden die Rede über die Unwesenheit deutscher Truppen in Finnland um. Man nannte die Zahl von 45,000 Mann. Auf den Etappen= stationen der deutschen Urlauber, die von Narvit heimkehrten, befanden sich bisher kaum 1000. Es erfolgte ein Dementi, dem am 16. Juni die genaue Fixierung aus Berlin felbft folgte. In der Tat ftünden in Finnland 55,000 Mann, noch 10,000 mehr als behauptet worden war, doch hätten sie nicht, wie die Engländer dies behaupteten, den Zweck, Finnland gegen die Sowjetunion zu verteidigen. Einen Tag danach berichteten Stockholmerzeitungen von der Einladung der finnischen Be= borden in Selfinti an die Frauen, mit ihren Rindern die Stadt zu evakuieren. Zu gleicher Zeit sollte die ganze ruffische Oftseeflotte unter Dampf ftehen, mahrend fich die deutschen Schiffe aus den baltischen und finnischen Häfen entfernten. Das waren Nachrichten, die man als Alarm nehmen konnte, sofern fie bestätigt murden.

Aber bis Mitte Juni fonnte niemand sagen, ob derlei Telegramme mehr seien als die Ausgeburt einer Kriegsanast, die naturgemäß umso höher steigen muste, je dichter die Keaierungen hielten und je weniger die Öffentlichseit von jenen Stellen unterrichtet wurde, die etwas wüßten. "Deutsche Truppen in Finnland, die nicht zur Berteidigung bestimmt sind, können auch zum Angriff bestimmt sein", deutete ein gewiegter Bolitiser das deutsche Teildementi. Umgekehrt sas einer aus der russischen Bestätigung, daß Deutschland Armeen im Osten besammle, ganz einsach eine List Woskaus zugunsten Berlins, um die Engländer über die Achsenpläne zu täuschen. So weit auseinander gingen die Mutmaßungen.

Am besten fuhr man, wenn man fich mit den Gerüchten nicht zu lange abgab und fich überlegte, in welches Sta-

dium des Rrieges wir eingetreten find. Es fteht feft, baf Deutschland auf dem Kontinent militärischer herr in einem nicht zu übertreffenden Grade geworden ist und eine Armee zur Berfügung hat, welche jede andere, sofern es zum Treffen fäme, überrennen würde. Aber diese Armee kann an den wenigen Fronten, die dem Reiche gur Berfügung fteben, folange nicht eingesetzt werden, als nicht die britische Seemacht und Luftmacht überwunden find. Deswegen wird die Atlantitschlacht geschlagen und eine Entscheidung im öftlichen Mittelmeer verfucht. Aber es zeigt fich, nachdem der Commer feinen Bobepuntt erreicht hat, fein Unsteigen der See = Erfolge. Die Engländer melden fogar abnehmende Berfentungsziffern dazu die Bernichtung einer Reihe von Berforgungsschiffen der deutschen Sochseeflotte, die Beschädigung des zweiten Tafchen-Panzerfreuzers, die Außergefechtsetzung fast aller größern deutschen Kampfichiffe, und gleichzeitig steigenden Ausgleich amischen den Luftwaffen dank der zunehmenden amerikanischen Silfe. Wenn die britischen Darftellungen stimmen, murde fic die Lage mit zwei turzen Gaten beschreiben laffen: Deutsche Unüberwindlichteit auf dem Kontinent, britifche Behauptung in der Luft und auf der Gee Damit ftunden beide Gegner an "toten Buntten".

Jenseits dieses toten Bunktes aber steht USA mit rapid steigenden Einsätzen und immer weniger maskierten Ariegsmaßnahmen. Nach der Bersenkung des amerikanischen Schiffes "Robin Moor" stehen wir vor scharfen Protesten Wasbingtons ... wichtiger aber ist die Blockierung der direkten und in direkten Guthaben Deutschlands und Italiens in den Bereinigten Staaten, ein Anzeichen dafür, daß man immer weitere Nücksichten fallen läßt.

Was wird Deutschland vorkehren, um dieser Entwicklung entgegenzutreten? Die Großlinigkeit seiner Politik, die unter der Formel "neues Europa gegen das kontinentfremde England" die Einigung aller Staaten zwischen der ruffischen Grenze und Gibraltar erstrebt und Afrika als natürliche koloniale Domäne des neuen Europa betrachtet, ruft, wenn ein neuer Kontinent einzugreifen droht, natürlicherweise einen entsprechenden an, der USA in Schach zu halten vermag, oder der durch Angriff an anderer Stelle die anglofächfischen Mächte lahmlegen wird. Diefer natürliche Gegenpart Amerikas follte Japan sein. Das japanische Eingreifen in der Güdsee fann aber trot lebhafter Außerung in Japan dennoch auf sich warten laffen. Umsonäher mußte für die Engländer liegen, anzunehmen, Deutschland bemühe sich, Rufland ins Spiel gegen England zu schieben. Und hier beginnt die Rette der britischen Rombinationen. Rukland, das ja von Deutschland gemäß Pattbestimmung vor jedem entscheidenden politischen Schritte "tonfultiert" wird, weil sie sich beide überhaupt in solchen Fällen konsultieren, hat keine deutschen Forderungen entgegen nehmen müffen. Gewiß nicht. Aber, fo fürchten die Engländer, es könnte sein, daß die Ruffen überhaupt vor die Alternative gestellt wurden, an der Seite der Achse in den Krieg zu treten oder befeitigt zu werden, solange die deutsche Armee ohne ernstlichen Gegner an anderer Stelle sich mit ganzer Kraft nach Often werfen fönne.

Wenn eine der britischen Kombinationen Sinn hat, dann diese kühnste. Berlin wird nicht die Ukraine, nicht Getreidelieserungen und "Baku-Benzin" in vermehrtem Umfange fordern, wenn es überzeugt ist, daß ein Bormarsch gegen Woskau "wie durch Butter gehen" muß. Bor einem halben Jahre, als ein Beitritt Rußlands zum Dreimäcktpakt disklutiert wurde, schob man in der Achsenpresse Kußland die Rolle der Macht zu, die sich einen Zugang zum offenen Weere erkämpsen werde, das hieß aber nur gegen Bersien und Indien hin. Die Engländer fürchten, Rußland werde sich beute bequemen, diese Kolle zu spielen, um nicht angegriffen zu werden. Ob dies stimmt, wird sich in der Weiterentwicklung der Alarnmeldungen aus der Oftsee erweisen.

